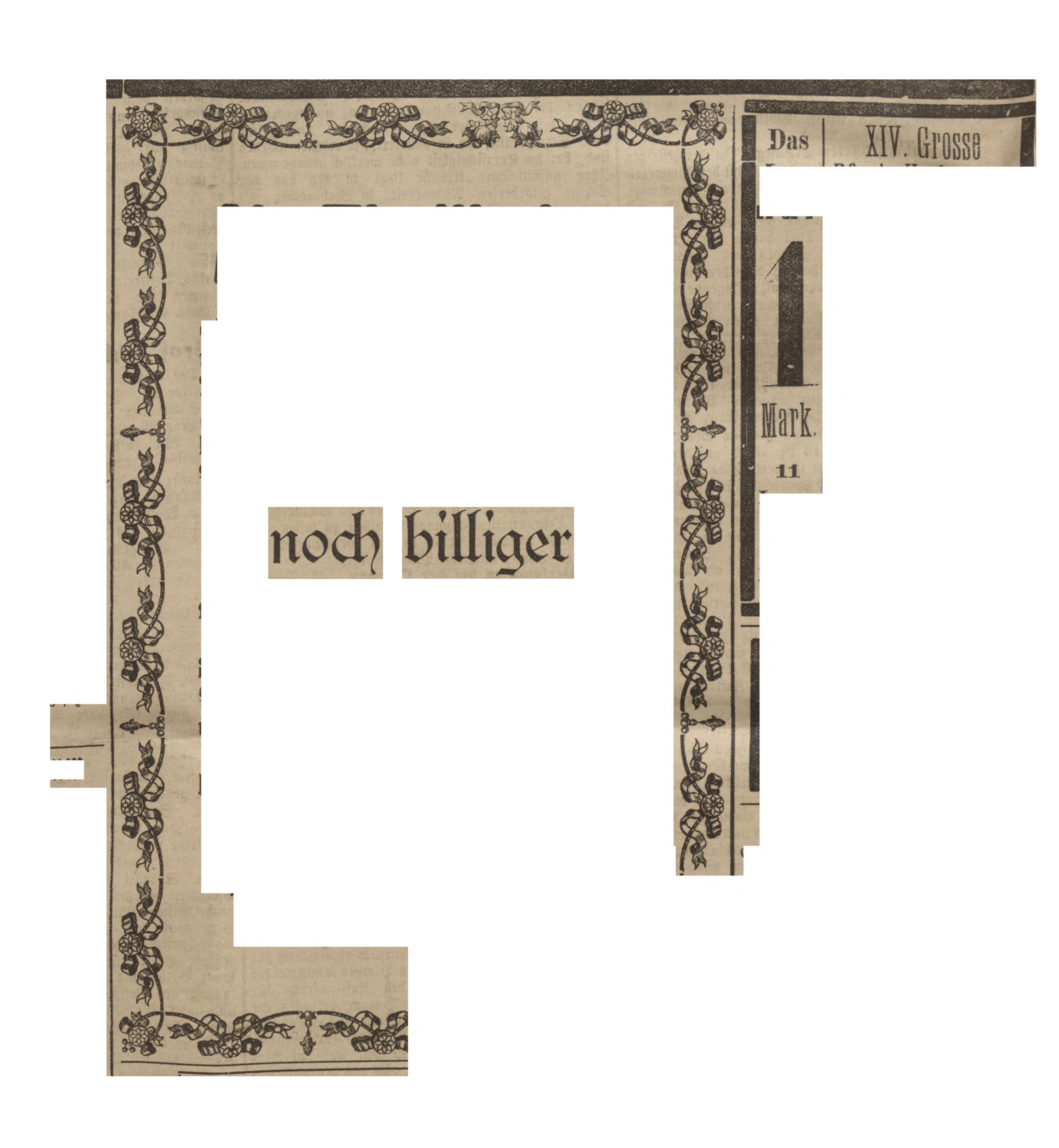

Das
XIV. Grosse
1
Mark.
11
noch billiger








Pflastersteine

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 75. **Elbing, den 1. April.** **1894.**

Um den Kopf!

Kriminalroman von **Georg Höcker.**

5)

Drittes Kapitel.

Es war inzwischen zwei Uhr Nachmittags geworden.

„Wir werden direkt nach der Privatwohnung des Rechtsanwalts fahren müssen, wenn wir ihn treffen wollen," meinte der Kommissar. „Seine Kanzlei ist um diese Zeit geschlossen."

„Hat er heute nicht auf dem Kriminalgericht zu thun?" frug Bock.

Sein Untergebener verneinte, er hatte den Terminzettel am verflossenen Morgen genau studirt und wußte, daß Wilser an diesem Tage keine Vertheidigung zu führen hatte.

„Dann ungesäumt nach der Privatwohnung des Herrn!" entschied Bock.

Der Kommissar ertheilte dem Kutscher die nöthigen Weisungen. Bereits eine halbe Stunde später hielt das Fuhrwerk vor einem palastartigen Gebäude in einer der vornehmen Straßen des Stadtwestens.

Prüfend ließ der Untersuchungsrichter während des Aussteigens den Blick über die weite Flucht der Fensterreihen, in deren blanken Spiegelscheiben die Sonne funkelte, gleiten.

„Unser Mann wohnt im theuersten Viertel", meinte er.

„Rechtsanwalt Wilser kann sich's leisten," entgegnete Wachtel lächelnd. „Er soll das letzte Jahr über 100,000 Mk. aus seiner Praxis vereinnahmt haben."

Bock erwiderte nichts, mit den beiden Civilschutzleuten, die neben ihnen im Wagen Platz gefunden hatten, traten sie durch das auf ein Klingeln vom Portier geöffnete eiserne Gitterthor, ein Meisterstück der Schmiedekunst, in das prächtige Vestibül, das von Marmor und üppiger Goldverbrämung starrte und von welchem aus eine mit kostbaren Teppichen belegte Doppeltreppe zu den Stockwerken hinaufführte.

Mit flüsternder Stimme bedeutete der Commissar die Schutzleute, sich im Treppenhaus zurückzuhalten, aber jeglichen Winkes gewärtig zu bleiben. Er selbst eilte dann dem inzwischen vorangeschrittenen Untersuchungsrichter nach und holte diesen in dem Augenblick ein, als derselbe den neben der Entreethür des Rechtsanwalts befindlichen Glockenzug eben in Bewegung setzte.

Nach wenigen Augenblicken wurde die Thür von innen geöffnet, in ihrem Rahmen erschien eine freundliche, stattliche Matrone, welche mit dem schlichtgescheitelten Silberhaar, den sinnig-ernst blickenden blauen Augen, dabei ein Hauskleid aus schwarzem Atlas mit schlichter Würde tragend, einen ebenso gewinnenden, wie Achtung einflößenden Eindruck auf die Beamten machte.

„Ich bedauere lebhaft, aber mein Sohn wird Sie nicht empfangen können," meinte Frau Wilser, nachdem sie die beiden Herren über den Zweck ihres Kommens in Kenntniß gesetzt hatten. „Er ist bereits seit gestern Abend leidend und ruht gegenwärtig auf der Ottomane."

Bock schob die Achseln frostig in die Höhe.

„Dennoch muß ich bitten, uns unverzüglich zu Ihrem Herrn Sohn führen zu wollen," meinte er. „Ich bin der Landrichter Bock und komme in dienstlicher Angelegenheit, die keinen Aufschub verträgt — —"

Befremdet den Kopf schüttelnd trat die Matrone zurück, aber ehe sie noch zu antworten vermochte, hatte Wachtel schon beschwichtigend geäußert:

„Hegen Sie keine Besorgniß, meine Gnädigste — — unser Besuch wird voraussichtlich nur von sehr kurzer Dauer sein und keinen nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand Ihres Herrn Sohnes ausüben — — aber er ist selbst ein zu pflichtbewußter Jurist, als daß er sich einer sachlichen Frage, die wir unbedingt an ihn stellen müssen, entziehen möchte."

Die Wittwe schien nicht überzeugt, aber sie fühlte, daß die Beamten sich nicht gut abweisen ließen. Deshalb führte sie dieselben in einen mit ausgesuchtem Geschmack eingerichteten Empfangssalon und bat sie, dort zu warten, während sie selbst ging, ihrem Sohne den Besuch anzumelden.

Kaum eine Minute verstrich, dann kehrte sie wieder und bat die Herren durch die geöffnete Thür ins Nebenzimmer einzutreten.

Dies geschah, Frau Wilser selbst blieb zurück und schloß die Thür.

Der erste Blick der Beamten fiel auf Arthur. Dieser ruhte auf einer Ottomane und sah seltsam blaß und übernächtigt aus. Er hatte um Jahre seit dem verflossenen Abend gealtert, auch der letzte Schimmer frohgemuthen Zukunftshoffens war aus seinen jetzt düster und grabesschweren Zügen gewichen.

Den Beamten entging weder diese tiefgehende

Veränderung im Aeußern des jungen Rechtsanwalts noch der Umstand, daß dieser die linke Hand in einer Binde trug. Sie warfen sich einen raschen Blick zu.

„Sie wünschen mich zu sprechen, meine Herren?" fragte Arthur sofort, der zu seinem Befremden in dem Begleiter des ihm gemeldeten Untersuchungsrichters, Wachtel, den geschicktesten Kriminalkommissar der Behörde erkannt hatte. „Was führt Sie zu mir? — — ich kann leider mich nicht erheben — — Sie müssen schon verzeihen, wenn ich unhöflich bin — — aber eine leichte Verwundung, die indessen sehr schmerzhaft ist, zwingt mich sogar, heute der geliebten Berufsthätigkeit zu entsagen."

Bock hatte sich inzwischen dem Rechtsanwalt genähert und ließ sich unweit von diesem in einen bequemen Polstersessel nieder, während der Kommissar in eine Fensternische trat, von welcher aus er Arthur unbemerkt genau beobachten konnte.

„Um so mehr bedauere ich, Sie stören zu müssen," begann der Untersuchungsrichter. „Hoffentlich hat Ihre Verletzung nicht viel zu sagen — — dieselbe muß ganz frischer Herkunft sein, gestern sah ich Sie noch ohne Armschlinge im Justizpalast."

„Ich erlitt einen kleinen Unfall gestern Abend," erläuterte Arthur, dem es augenscheinlich peinlich war, über die ganze Angelegenheit zu sprechen. „Ein großer Hund packte mich unversehens bei der Hand und hätte sie beinahe zerfleischt — —"

„O das ist bedauerlich," meinte Bock. „Wo passirte das denn?"

Er schien das Räuspern des Kommissars nicht zu hören, sondern heftete fragend den Blick auf den jungen Rechtsanwalt.

Seltsam! Dieser wich dem Blicke aus.

„Es geschah unweit von meinem Bureau — — auf der Straße," meinte er dann kurz. „Aber Sie vergaßen, mir den Grund Ihres Kommens mitzutheilen — — mit was kann ich Ihnen dienen?"

Der Kommissar räusperte sich schon wieder, zugleich trat er einen Schritt vor.

„Wie man sich täuschen kann!" bemerkte er im unbefangensten Tone von der Welt. „Ich hätte darauf geschworen, daß ich Sie gestern kurz nach zehn Uhr Abends zufällig in der Bergstraße begegnet habe — — Sie gingen eilig an mir vorüber und beachteten meinen Gruß nicht — — aber das ist kaum möglich, wenn Sie schon um sechs Uhr in der Nähe Ihrer Kanzlei ein Hund gebissen hat."

Mit unwilliger Geberde wendete sich der Rechtsanwalt an Wachtel.

„Ich habe meines Wissens keine Zeit angegeben", sagte er dann in schroffem Tone, „das Abenteuer, dessen Erwähnung eigentlich gar nicht lohnte, hat sich vielmehr bedeutend später abgewickelt".

„Vermuthlich, als Sie aus der Bergstraße heimkehrten", fiel Wachtel harmlos wieder ein.

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich in der Bergstraße war?" fragte Arthur nun unwillig, während er sich ein wenig aufrichtete. Sein schmerzliches Aufstöhnen verrieth, daß ihm schon die geringste Bewegung Pein verursachte, im Gegensatz zu seinen Worten, die erlittene Verwundung demgemäß eine bedeutende sein mußte.

„Je nun, meine beiden Augen," entgegnete der Kommissar. „Zudem will Sie auch eine Frau Lehmann gesehen haben — — eine Klientin von Ihnen, die Bergstraße 126 wohnt!"

Eine Sekunde blieb es still im Zimmer, ungeachtet der dadurch entstandenen Schmerzen richtete sich der junge Rechtsanwalt jetzt straff auf.

„Lassen wir nunmehr das Frage- und Antwortspiel, meine Herren!" sagte er scharf. „Sie verbinden mit Ihrem Kommen eine bestimmte Absicht — mir scheint, Sie wollen mich ausholen, aber ich denke, gerade mir gegenüber dürfte der gerade Weg der beste sein! — also, was wollen Sie?"

Der Untersuchungsrichter war vom Stuhl aufgestanden: seine Miene war förmlicher geworden. Der Kommissar trat hart neben ihn, als ob er sich verpflichtet fühlte, seinem Vorgesetzten unter Umständen helfend beizuspringen.

„Ich halte es auch in Ihrem Interesse für das Beste, wir bleiben streng bei der Wahrheit!" sagte Bock. „Zuerst also, die Verwundung an Ihrer linken Hand rührt von einem Hunde her, das ist richtig, nicht der Wahrheit aber entspricht Ihre Behauptung, das Abenteuer habe sich in der Nähe Ihrer Kanzlei zugetragen — Sie haben die Verwundung vielmehr in der Wohnung eines Franz Wilser, Bergstraße 146, vier Treppen, rechter Eingang, und zwar durch dessen Hund Hektor erlitten."

Wohl war Arthur ein Meister in der schwierigen Kunst der Selbstbeherrschung; gleichwohl vermochte er ein leises Erbeben seiner Gesichtsmuskeln nicht zu unterdrücken. Wohl eine Minute stand er wie gelähmt, den forschenden Blick des Beamten indessen unbeirrt aushaltend. Dann trat plötzlich in dicken Tropfen der Schweiß auf seine Stirn. Er stampfte mit dem Fuße auf den Boden.

„Was geht Sie meine Verwundung an!" rief er mit zornesheiserer Stimme. „Mit welchem Recht dürfen Sie es wagen, sich in meine Privatangelegenheiten zu mischen?"

„Mit dem Recht der Kriminalbeamten," entgegnete Bock in eisigem Tone. „Ich wiederhole, es liegt in Ihrem ureigensten Interesse, mir wahrheitsgetreu zu antworten. Noch einmal also: ist meine Annahme richtig?"

Wieder gab Arthur lange Zeit keine Antwort, aber sein keuchender Athem verrieth, daß er einen heftigen innerlichen Kampf mit sich selbst zu bestehen hatte. Dann sank er plötzlich mit schmerzlichem Aufstöhnen in einen nebenbei stehenden Stuhl nieder und verbarg das Angesicht mit der gesunden rechten Hand.

„So ist doch Alles umsonst gewesen!" mur-

melte er, hingerissen von dem offenbar in seinem Herzen mächtig gährenden Weh. „Alles umsonst gethan — nun ist die Entdeckung unausbleiblich!“

Mit steigender Verwunderung hatte Bock den unwillkürlichen Ausruf des jungen Rechtsanwalts mit angehört; jetzt tauschte er einen vielsagenden Blick mit dem neben ihm stehenden Kommissar aus.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Das Lied vom braven Mann** hat in Sprottau am ersten Osterfeiertag eine hochherzige Bethätigung gefunden. Ein Sohn des Schneidermeisters Tscheppe war in die hochangeschwollene Sprotta gefallen und wurde von dem reißenden Strome mit großer Vehemenz fortgetragen. Bei dem hohen Wasserstande und der bedeutenden Strömung wagte Niemand das Rettungswerk. Auf die Hilferufe eilte Lieutenant Loydwitz von der in Sprottau garnisonirenden Artillerie herbei, warf schnell Mantel und Degen ab und sprang in die Fluthen. Nach muthigem Kampfe mit der Strömung und ernster Lebensgefahr gelang es ihm, den bereits regungslosen Körper zu erfassen und ihn an das Ufer zu bringen, wo die Zuschauermenge dem wackeren Officier, dem zweifellos die wohlverdiente Auszeichnung für seine muthvolle That zu Theil werden wird, lebhafte Bravis spendete. Der schnell requirirten ärztlichen Hilfe gelang es, den Verunglückten in das Leben zurückzurufen.

— **Eine Kossuth - Relique.** Das unter der Leitung des um die Geschichte der Oberlausitz durch seine Forschungen nicht unverdienten Dr. Alfred Moschkau stehende Oybin-Museum in Zittau birgt unter seinen zahlreichen Schätzen eine Kossuth-Relique, die, einzig in ihrer Art, jetzt, da der berühmte Freiheitskämpfer gestorben ist, allgemeine Bewunderung erregen wird. Es ist dies nämlich eine sogenannte Kossuth-Fahne, eine seidene Fahne in den ungarischen Farben, welche ein Kossuth'scher Legionair von 1848-49 getragen hat. Die Fahne trägt in ungarischer Sprache die Aufschrift: „Preßfreiheit, Nationalgarde, Gleichheit“ und gelangte durch einen auf der Rückkehr in die Heimath befindlichen Deutsch - Böhmen, der als Legionair in Ungarn mitgefochten hatte, in die sächsische Oberlausitz. Wie hoch der Werth dieser Kossuth-Relique ist, geht aus der Thatsache hervor, daß im Jahre 1891, als in Budapest die zum Andenken an jene Zeit veranstaltete Ausstellung stattfand, ein kleines Fleckchen einer Kossuth-Fahne unter Glas als besondere Merkwürdigkeit gezeigt wurde. Die Kossuth - Fahne des Oybin-Museums dürfte darum die einzige überhaupt noch existirende sein, denn die österreichische Regierung ließ s. Zt., um möglichst alle Spuren jenes Freiheitskrieges zu verwischen, sämmtliche Legionairfahnen vernichten. An den Stellen, wo die Kugeln durch das Fahnentuch der Oybiner Kossuth - Fahne gegangen sind, wurden Unterfütterungen vorgenommen, so daß die Relique dauernd erhalten bleiben wird.

— **Ein roher Studentenstreich** ist in Ithaka im Staate Newyork an der angesehenen Cornell-Universität verübt worden. Ein seit längerer Zeit bestehendes feindliches Verhältniß zwischen „Freshmen“ (Studenten ersten Jahrganges) und „Sophomores“ (Studenten zweiten Jahrganges) verleitete die letzteren dazu, die Freshmen auszuräuchern, als dieselben im Bankettsaal der Universität ihr Jahresfest zu begehen gedachten. Zu diesem Zwecke verschafften sie sich Zugang zu einen unter dem Saal befindlichen Keller und durchbohrten nicht nur den Fußboden des Saales, sondern auch der Küche, in welcher das Festmahl zugerichtet werden sollte. Bei Beginn des Festes leiteten die Sophomores in beide Räume mittels Gummischläuche Ströme von Chlorgas, wodurch sie die Absicht, das Bankett zu verhindern, erreichten, zugleich aber auch eine in der Küche beschäftigte Köchin ums Leben brachten. Mehrere Gehilfinnen dieser Köchin sowie einige Studenten, die den Ausströmlöchern am nächsten waren, befinden sich noch jetzt in Lebensgefahr

— **Der anglisirte Erlkönig.** Die „Petersb. Ztg.“ veröffentlicht folgenden „authentischen Aufsatz“ einer hoffnungsvollen kleinen Engländerin über den „Erlkönig“. Das Mißchen schreibt wörtlich: „Es war spät und ein Reiter trottete den heulenden Wind hindurch. Fest gepresset hatte er ein Junges, sein Kind. Mein Sohn, der Vater sagte, warum hast Du so ein furchtbares Gesicht? Bist Du nicht gut und bequem? O mein Vater, sprach der Knabe, sehe das lange grausame Schwanz von den Erlkönig dort. Ach, ach, mein Junges, das ist nur eine Mist. („Mist“ ist bekanntlich das englische Wort für „Nebel“.) Und leise sagte das Ding mit das Schwanzlein — komm mit mich liebes Junges, wir wollen ein großes Spatz haben mit Blume und Spiele. Und wieder rufte der Knabe. O, o, Vater, der Erlkönig immer säuselt leise — Dumm-

heiten Dinge, sagt der Vater, da ist ein weniges Wind in den Blattern. Und der Erlkönig säuselt: Du bist ein feinen Bube, komm meine Kinder sollen auf Dich warten und Dich hineintanzen, wiegen und singen, und wenn Du nicht kommst, so brauche Dich gewaltig. Ach mein Vater, da sind noch manche Erlenkinder, schreite der Knabe, nun halte mich fast — O, o Vater, die schwanzliche Dinge haben mir leid gethan! Der Vater war ganz grausam, er rittete faster, dann befor und reichte den Hof mit großes Elend. Da war kein mehr Gesäuselte und Mist aber das Junge hatte bereits getödtet sein und log geborsen in seine Arme."

— **Wie die persischen Souveraine erzogen werden.** Oberst Colombari, ein italienischer Offizier, der in Diensten des gegenwärtigen Schahs von Persien stand, erzählt in einem jüngst erschienenen Buche, daß er eines Tages sah, wie der junge Prinz, der damals kaum vier Jahre alt war, ein Rebhuhn, welchem er den Kopf abreißen wollte, mit einem Federmesser stach und quälte. Bei jedem Messerstiche riefen die Höflinge bewundernd aus: »Barikialli!« (Sehr gut). Der Erzieher des kaiserlichen Thierquälers, ein Mann mit eisgrauem Barte, freute sich von Herzen über den grausamen Zeitvertrieb seines Zöglings. Oberst Colombari konnte sich nicht enthalten, seinem Abscheu Ausdruck zu verleihen und dem merkwürdigen Lehrmeister gegenüber zu bemerken, daß ein so barbarisches Vergnügen nur dazu diene, in einem jungen Herzen unmenschliche Gefühle und Leidenschaften wachzurufen, und daß später einmal die unglücklichen Unterthanen darunter zu leiden haben könnten. „Ich verstehe Sie nicht"; antwortete der biedere Muselmann. „Gerade weil der Prinz dazu ausersehen ist, dereinst zu regieren, muß er sich mit dem Anblick des Blutes vertraut machen."

— **Bestrafte Zärtlichkeit.** Bridget King, ein schmuckes nettgekleidetes Mädchen, stand jüngst im Tombs Polizeigerichte zu New-York schüchtern und mit niedergeschlagenem Blick vor Richter Taintor. „Sie sind beschuldigt, diesen Polizisten auf offener Straße umarmt zu haben", sprach der Kadi, während ein leises Lächeln um seine Lippen spielte. Die Angeklagte erröthete, schaute den in Rede stehenden Gegenstand ihrer Neigung — Polizist Lynch, den „Adonis" des 10. Bezirks — von der Seite an und sagte leise: „Well, ich glaube, ich war närrisch genug, es zu thun." „Ich kann Ihnen igentlich wegen Ihres Geschmacks keinen Vorwurf machen", meinte der Richter, „aber ich bin genöthigt, Ihnen eine Strafe von 5 Doll. aufzuerlegen, da Leute wie Lynch sich sonst vor ähnlicher Demonstration weiblicher Zärtlichkeit nicht zu helfen wissen würden." Die Umarmung fand am Sonnabend Abend in Mulberry Street statt. Bridget ging direkt auf Lynch zu, schlang ihre Schwanenarme um seinen Hals und drückte ihn ein, zwei, sogar dreimal an ihren feurigen Busen. Der indignirte Blaurock aber machte sich möglichst frei und brachte seine allzu stürmische Verehrerin nach dem Stationshause.

— **Ein Vater zweier Töchter**, ein grundgelehrter Professor der klassischen Philologie, dem statt des erwarteten ersten Söhnchens kürzlich ein drittes Töchterchen beschieden wurde, schrieb als Antwort auf einen etwas gedämpften Glückwunsch eines Freundes einen Brief, der auch Fernerstehenden zu denken geben wird. Es heißt in dem Schreiben: „Daß es ein Mädchen ist, und kein Sohn, hat uns keine ernste Enttäuschung bereitet. Nicht nur, daß die Zahl der drei Grazien nun voll ist, befriedigt mein klassisch geschultes Herz, sondern besonders der Gedanke, daß Mädchen sich in unserer mit Wissenszwang, Schulmeisterei und Beamtenherrschaft geplagten Zeit allein noch frei entwickeln und ausleben können. Ich sehe es täglich an meiner Frau, welche Natürlichkeit, Reinheit und Wahrheit ein weibliches Wesen auch jetzt noch bewahren kann, und denke mit Entsetzen daran, wie einem die Söhne aus der Hand genommen werden, lernen müssen, was ich für überflüssig halte, und werden müssen, wie es unsere staatlichen Einrichtungen verlangen, ganz unabhänigig vom Willen ihrer Eltern."

— **Von der Findigkeit der Post** ist schon manches erfreuliche Stückchen in der Presse erzählt worden, wenn es auch an Beispielen, die das Gegentheil bekundeten, nicht ganz gefehlt hat. Ein Fall, in dem sich zur Findigkeit auch genaue Auskunftsertheilung dnrch die Post gesellte, ist dieser Tage an einem Telegramm Lauban-Breslau vorgeführt worden. Ein Laubaner Bürger gratulirte, wie das „Laub. Tagebl." mittheilt, telegraphisch zv einer Hochzeit nach Breslau. Das dortige Postamt sandte die Depesche als „unbestellbar" zurück mit der Bemerkung: „Hochzeit P. findet heute nicht statt, dagegen in acht Tagen!" Und das war richtig. Der Absender hatte sich geirrt.

Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 75. Elbing, den 1. April 1894. Nr. 75.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung".

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung".

Frühjahrspflanzung.
J. B. Pohl's Baumschule, Frauenburg, empfiehlt:
Edle Obstbäume in allerbesten Sort. für uns. rauh. Klima **von 75 Pf. ab.** Fruchtsträucher, Zier-, Allee-, Trauer-, Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buxbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollengewächse, hochstämmige und niedrige Rosen, Johannisbeeren und Stachelbeeren u. s. w.
Verzeichniß zu Diensten.

Kümmelkäse,
per Stück **5 Pf.,**
Weinkäse,
per Stück **5, 10** und **15 Pf.,**
empfiehlt
Molkerei Elbing.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Richters
Anker-Pain-Expeller
sei hierdurch allen an Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. leidenden Personen in empfehlende Erinnerung gebracht. Der echte Pain-Expeller ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung allgemein beliebt, und bedarf daher keiner weiteren Empfehlung mehr. Der geringe Preis von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche erlaubt auch Unbemittelten die Anschaffung dieses vorzüglichen Hausmittels. Beim Einkauf sehe man aber, um keine Nachahmung unterschoben zu erhalten, nach der Fabrikmarke „Anker", denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt. Vorrätig in den meisten Apotheken.

Präparanden f. Lehrer-Seminar
Privat- und Nachhilfestunden
wie überhaupt
gediegenen Elementarunterricht.
Offerten unter **F. S. 34** in der Expedition der „Altpreußischen Zeitung".

Vollständiger Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Um meine Bestände von **Sommer- und Winter-Anzug- und Ueberzieher-Stoffen,** sowie **Regenschirme, ff. Damen-Unterkleidern, Frisaden, Moltongs, Creps, Cravatten, Reisedecken, fertigen Havelocks** so schnell wie möglich zu räumen, verkaufe dieselben zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Adalbert Meyer, Alter Markt 48.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

J. G. Klaassen
8. Brückstraße 8.
Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Tricotagen-Handlung.
Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche, Herren-, Damen-** und **Kinder-Wäsche** in saubersten Ausführung **zu billigsten Preisen.**

Adolf Bukau, Goldschmied,
Nr. 38, Junkerstraße Nr. 38,
empfiehlt sein gut sortirtes
Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren-Lager
bei streng reeller Bedienung zu billigsten Preisen.
Werkstätte für Reparaturen und Neuarbeiten.

J. G. Jetzlaff
Fischerstrasse No. 14/15 Elbing Fischerstrasse No. 14/15
empfiehlt sein grösstes Lager aller Sorten
Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in Zeug, jeder Ledergattung und allen modernen Façons.
Prompte Bedienung. **Billigste Preise.**
Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

Schmiedestr. 18. **Simon Zweig,** Schmiedestr. 18.
Tuchhandlung — Herren-Ausstattungsgeschäft.
Täglicher Eingang von **Neuheiten** in **Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westen-Stoffen.**
Anfertigung nach Maaß unter Garantie für guten Sitz in kürzester Zeit bei billigster Preisnotirung.

Lunge und Hals.

Die grossen Heroen der medicinischen Wissenschaft, Dr. Koch, Dr. Liebreich, Dr. Lannelongue, haben mit ihren neuesten Forschungen und Entdeckungen die ganze gebildete Welt in Aufregung versetzt. Galt es doch nichts weniger, als den Kampf gegen den grössten Erbfeind des Menschengeschlechts, gegen die allverheerende *Lungentuberkulose* (Lungenschwindsucht). Wenn es nun einerseits dankenswerth anzuerkennen, dass durch die rastlosen Bemühungen obiger Gelehrten Fortschritte in der Bekämpfung dieser Krankheit gemacht worden sind, so muss andererseits ebenso offen eingeräumt werden: Ein *wirkliches* Mittel *gegen die Tuberkulose* ist bisher nicht gefunden. Weder Koch mit seinem Tuberkulin, noch Liebreich mit seinem Cantharidinsauren Kali, noch Lannelongue mit seinem Zinkchlorid haben das angestrebte Ziel erreicht. Was bleibt unter solchen Umständen den armen Leidenden anders übrig, als wiederum zurückzugreifen zu den von der *Natur* selbst gelieferten, allerdings einfachen, aber in ihrer Wirkung immerhin relativ sicheren Heilmitteln? Schon der ewige Kreislauf alles Seins bedingt ein stetiges Wiederkehren zum Alten, bereits einmal Dagewesenen. Allen Neuerungen und Erfindungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt daher der hülfesuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns in so überaus reichlichem Maasse von der Natur selbst rein und unverfälscht dargeboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst die heutige, so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen die ein wirkliches Hülfsmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der *Lungentuberkulose* der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu erzielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hülfe deren wir mit Bestimmtheit eine Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen im Stande sind. Hierzu sind namentlich die *Polygoneen (Knöterich-Gewächse)* zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoeen (officinellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen Werken wiederholt aufgeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen *nur* in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als *Brustthee* gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungs-Organe von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen dort gemeinschaftlich zu seiner vollen Entwicklung bei, so dass der Russische Knöterich mit Fug und Recht den wirksamsten Heilkräutern zugezählt werden muss. Eine Panacee gegen die Lungentuberkulose ist auch der Russische Brustthee keineswegs, derselbe wirkt aber derartig antikatarrhalisch und schleimlösend, regenerirt in so hohem Maasse sämmtliche Respirations-Organe, dass er zur rechten Zeit — also bei beginnender Phthisis und in den Anfangsstadien der Lungentuberkulose — angewandt, von allen bestehenden Mitteln als das einzig wirksame angesehen werden muss, da nur hierdurch ein weiteres Umsichgreifen des Krankheitserregers a priori verhindert werden kann. — Wer daher an *Lungentuberkulose, Luftröhren-(Bronchial-)Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc.* leidet, verlange und bereite sich den obigen Brustthee, welcher echt in Packeten à *1 Mk.* bei *Ernst Weidemann in Liebenburg a. Harz* erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossen und überraschenden Erfolge, über die ärztlichen Aeusserungen und Empfehlungen dieser Pflanze, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informiren will, verlange daselbst gratis die über die Pflanze handelnde Brochure. —

„Le Journal de Médecine" in Paris schreibt in seiner „Revue neuer Heilmittel": Eine Pflanze aus der Familie der Polygoneen wächst in Russland. Sie enthält als wesentlichsten Bestandtheil ein grünes Oel. Herr Dr. Lascoff hat damit, und zwar als Decoction bei verschiedenen Affectionen der Athmungsorgane, speciell bei Bronchitis und Tuberkulose, Versuche angestellt. Bei 112 Kranken, Tuberkulosen im ersten Grade, erhielt er 90 Heilungen. Die Erscheinungen, die am ehesten sich legten, waren Fieber und Auswurf. Zu gleicher Zeit ergaben Auscultation und Percussion eine merkliche Besserung der verletzten Lungenflügel. Es scheint daher, dass diese Pflanze direct auf den Bacillus wirkt, sei es durch Zerstörung seiner Lebensfähigkeit, sei es, dass sie die Lungengewebe für Entwicklung der Parasiten ungeeignet macht. In anderen Stadien von Tuberkulose sind selbstredend die Resultate keine so augenfällige, doch wenn man auch keine Heilung erzielt, erreicht man zum Mindesten Besserung des Hustens, Verminderung des Auswurfes und übermässigen Schweisses. Die Pflanze verabreicht man als Decoction, 30 Gramm auf einen Liter Wasser, welche man innerhalb 24 Stunden zu sich nimmt." (120)

Damen- Kleiderstoffe liefere jed. Maaß zu Fabrikpreis. **Johannes Schulze, Greiz.** Muste

---

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere p. Postk. Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin-Westend 2.